

Der Perlpilz (*Amanita rubescens*) und der Ganzgraue oder Gedrungene Wulstling (*Amanita spissa*) auch mit der Oberhaut eßbar?

Von Arno John, Elsterberg im Vogtl.

Vor dem Perlpilz und seinem nahen Verwandten, dem Ganzgrauen oder Gedrungene Wulstling, wird mit Recht gewarnt, weil beide mit dem giftigen Pantherpilz (*Am. pantherina* DC.) oder dem braunen Fliegenpilz (*Am. umbrina*, *Am. muscaria* var. *umbrina*) oder gar mit dem Knollenblätterpilz verwechselt werden können. Wer aber ganz genau Bescheid weiß über diese Arten der Gattung *Amanita*, der sollte sich die herrlichen beiden eßbaren Wulstlinge nicht entgehen lassen, zumal sie mit großer Wahrscheinlichkeit auch mit der Oberhaut eßbar sind.

In Heft 1, Jahrg. 1924 der Z. f. P. schreibt Prof. Dr. Beck-Mannagetta (Prag) in einem wertvollen Aufsatz: „. . . daß der Perlpilz nur nach Entfernung der leicht ablösbaren Oberhaut des Hutes genießbar sei, da letztere einen gefährlichen Giftstoff, das Haemolysin, enthalten soll. Doch scheint dieser Giftstoff bei der Zubereitung zerstört zu werden, da auch ungeschälte Perlpilze nach meinen Erfahrungen, die sich mit denen Herrfurths u. a. decken, ohne Schaden genossen werden können.“ — Ich habe die Angaben von Prof. Beck nachgeprüft und wiederholt die Oberhaut von Perlpilzen roh gegessen, ohne die geringsten Beschwerden zu haben. Am 9. Juli 1930 habe ich sechs schöne große Perlpilze mitsamt der Oberhaut gebraten und verzehrt. Sie sind mir ausgezeichnet bekommen. Damit ist zwar ihre Ungiftigkeit noch nicht bewiesen; meines Erachtens können aber ähnliche vorsichtige Versuche auch andererseits ohne Gefahr fortgesetzt werden.

Noch einfacher liegen die Verhältnisse beim Ganzgrauen oder Gedrungene Wulstling, der nach Prof. Beck „. . . ein unschädlicher, rückhaltlos auch mit der Oberhaut seines Hutes genießbarer, sogar vortrefflicher Speisepilz ist“. Auch hier hatten meine Eßversuche den gleichen Erfolg. Hoffentlich melden sich in der Z. f. P. nun recht eifrige Pilzfreunde, um noch mehr Beweismaterial herbeizuschaffen. Vorsicht ist natürlich trotzdem am Platze!

Hohlfuß-Röhrling und Lärchen-Milchling.

Von Direktor Hübner, Gmunden.

Die lange andauernde Trockenheit des vorigen Spätsommers und Herbstes beeinträchtigte die Pilz-Vegetation ungemein, wenigstens war von einem Pilzvorkommen in den Niederungen nur spärlich etwas zu merken. Um mich zu überzeugen, ob die gleichen Verhältnisse in entsprechenden Höhenlagen vorliegen, unternahm ich am 27. Oktober v. J. eine Wanderung auf den sich westlich des Traunsees von Nordosten nach Südwesten hinziehenden Bergrücken (höchste Erhebung 883 m), der im

nordöstlichen Teil Gmundnerberg bezeichnet wird, und dessen Südwestseite vorwiegend älteren Buchenbestand aufweist.

Fanden sich ansonsten hier zahlreiche Wacholder-Milchlinge (Reizker) vor, so war heuer von diesen nichts zu entdecken; damit findet der alte Erfahrungssatz Bestätigung, daß in trockenen Jahren Hänge in dieser Lage vergeblich abgesucht werden. Überraschenderweise stieß ich in halber Höhe dieses Hanges an einem ebenen, mehrere Quadratmeter großen, von Baumbestand freien Platze auf mehrere walzenförmige Schopf-Tintlinge (*Coprinus comatus*).

Beim Überschreiten des Kammes, bzw. Erreichen des Nordosthanges (Flysch-Lehmboden) änderte sich das Bild. Auf einer zum Teil mit Lärchen bestandenen Wiese fand ich zwei Parasolpilze (*Lepiota procera*) mittlerer Größe, ferner standen daselbst einzelne Lärchen-Röhrlinge (*Boletus viscidus*) und zitronengelbe Keulen (*Clavaria inaequalis*).

Geradezu erstaunt war ich über das massenhafte Vorkommen des Hohlfuß-Röhrlings (*Boletus cavipes*), der sich an dieser Bergseite in ungefähr 700 m Höhe in ganzen Nestern vorfand, so daß er kilowise gesammelt werden konnte. Lindau-Ulbrich, „Die höheren Pilze“, III. Auflage, bezeichnet unter 535 diesen Pilz als selten, im Süden häufiger vorkommend. Der Hohlfuß-Röhrling erweist sich als ganz wohlschmeckender Pilz.

Weiter konnte daselbst das ziemlich ausgiebige Vorkommen des Lärchen-Milchlings festgestellt werden, der, ein lebhafteres Orange und eine schwache Zonung aufweisend, anfangs den echten Reizker vortäuschte; doch die bleibend weiße und scharfe Milch ließ bald den Irrtum erkennen. In Rickens Werk „Die Blätterpilze“ fand der Lärchen-Milchling noch keine Berücksichtigung, erscheint aber im Vademecum unter 1259 als *Lactarius Porninsis* und wird als sehr giftig bezeichnet; nach der fehlenden Sternchenbezeichnung dürfte sein Vorkommen kein häufiges sein.

Der Büschel-Weißling (*Clitocybe connata*).

Von Studienrat Buchs, Liebenthal i. Schl.

Ein köstlicher Speisepilz wächst bei den gegenwärtigen schönen Herbsttagen in dichten Gruppen in den Wäldern des Eulengebirges bei Silberberg, sicher auch bei Wartha und Reichenstein. Aber niemand achtet auf ihn, niemand kennt ihn. Dabei nimmt er es mit den besten Herbstpilzen auf und übertrifft im Wohlgeschmack Hallimasch, Grünreizker und zahlreiche andere Pilze, für die auf den Märkten hohe Preise gezahlt werden müssen. Man nennt ihn, da ein volkstümlicher Name fehlt, am besten Büschelweißling. Es ist das *Tricholoma connatum* Schum., von Bresadola neuerdings bei der Gattung *Clitocybe* untergebracht und als *Clitocybe connata* bezeichnet. Der lateinische Artname *connata*, „mitgeboren, zugleichgeboren“, gibt ein Hauptkennzeichen des schmackhaften Pilzes an, sein dichtgedrängt-rasiges Wachstum. Büschel von 15 bis 40 bis 70 weißer Pilze, zwischen deren Stielen wieder junge Fruchtkörper mit winzigen Hüthen nach oben drängen, stehen meist nachbarlich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [9_1930](#)

Autor(en)/Author(s): Hübner

Artikel/Article: [Hohlfuß-Röhrling und Lärchen-Milchling 139-140](#)